

Persistenter Identifier: 1529487027376_1884

Titel: Deutsches Baugewerks-Blatt : Wochenschr. für d. Interessen d. prakt. Baugewerks

Ort: Stuttgart

Datierung: 1884

Signatur: XIX/135.2-3,1884

Strukturtyp: volume

Lizenz: <https://creativecommons.org/publicdomain/mark/1.0/deed.de>

PURL: https://digibus.ub.uni-stuttgart.de/viewer/image/1529487027376_1884/1/

Abschnitt: Berichte aus verschiedenen Städten.

Strukturtyp: article

Lizenz: <https://creativecommons.org/publicdomain/mark/1.0/deed.de>

PURL: https://digibus.ub.uni-stuttgart.de/viewer/image/1529487027376_1884/34/LOG_0029/

von Geodäten bestimmt worden, die im nächsten Jahre in Washington zusammentreten soll. Eine Vorberathung hat in Rom während des letztvergangenen Oktober durch die Vertreter von 28 Staaten stattgefunden, welche den amerikanischen Vorschlägen im allgemeinen zustimmten. Dieselben gingen von der Voraussetzung aus, daß alle Völker in Zukunft sich eines einheitlichen Meridianes bedienen würden, während jetzt bekanntlich die Franzosen den ersten Meridian durch die Pariser Sternwarte legen, die Deutschen durch die Insel Ferro, die Engländer durch die Sternwarte von Greenwich u. s. w. Die Amerikaner hatten, um keinem Volke zu nahe zu treten, denjenigen Meridian zum Ausgang wählen wollen, welcher durch den 180. Grad von Greenwich geht, da derselbe durch das Behringsmeer läuft und kein staatliches Besitztum berührt. Man hat sich jedoch in Rom für die allgemeine Annahme des Meridians von Greenwich entschieden.

Die Weltzeit würde sich alsdann in folgender Weise regeln. Die um je 15 Längengrade von einander entfernten 24 Meridiane sollen die Grundlage der Zeitbestimmung bilden. Die Tagesstunden wären überall nach dem zunächst gelegenen Hauptmeridian derart zu bestimmen, daß für das ganze Gebiet desselben Mittag in demjenigen Augenblick ist, in welchem die Sonne den Hauptmeridian passirt. Alle Orte der Erde hätten demnach stets gleiche Minuten und Sekunden; der Zeitunterschied könnte immer in vollen Stunden ausgedrückt werden. Sowohl die Hauptmeridiane, als auch die denselben entsprechenden Weltzeit-Stunden sollen als Bezeichnung die 24 Buchstaben des deutschen Alphabets, mit Ausnahme von V, erhalten. Die tägliche Veränderung im monatlichen Kalender würde beginnen, wenn es auf dem Nullmeridian Mitternacht ist, und alsdann der Reihe nach auf allen Hauptmeridianen stattfinden, bis sie ihren Umlauf von Osten nach Westen vollendet hat. In Rücksicht auf die Erleichterung gleichzeitiger wissenschaftlicher Beobachtungen, sowie auf den inneren Dienst der großen Verkehrsanstalten soll der durch den Nullmeridian bestimmte Tag und die Tagesstunde als die für solche Zwecke allgemein gültige „Weltzeit“ betrachtet werden. Die Annahme dieser Vorschläge würde für die Aufstellung der Eisenbahnfahrpläne von noch größerem Vortheil sein, als die Feststellung einer Normalzeit für das Deutsche Reich. Wer von London über Blythingen nach Italien reist, hat in Zeit von 36 Stunden nicht weniger als siebenmal seine Uhr vor- und rückwärts zu stellen, wenn er sie stets mit der Normal-Eisenbahnzeit des von ihm durchfahrenen Landes im Einklang halten will. Nach dem Entwurf der amerikanischen Regierung würde man dagegen in ganz Europa nur nach 3 Zeiten rechnen, welche um je 1 Stunde verschieden sind, nämlich nach der Zeit von Greenwich; auf der pyrenäischen Halbinsel, in Frankreich, Großbritannien, Holland und Belgien; nach der Zeit von Götting: in Deutschland, Deutschösterreich, Italien, in der Schweiz und in Skandinavien; endlich nach der Zeit von St. Petersburg: in Rußland, Ungarn und auf der Balkanhalbinsel. Daß dieser Gedanke wirklich ausführbar ist, wird durch die Einführung der Weltzeit im inneren Dienst der nordamerikanischen Bahnen dargethan. Sämmtliche Uhren der Eisenbahnstationen zeigen neuerdings in den östlichen Staaten der Union die Zeit von Philadelphia, in den Mississippistaaten die Zeit von Neworleans und in den Staaten des „fernen Westens“ die Zeit von Denver, sind also nach den wirklichen Zeiten der Hauptmeridiane gestellt, welche um 75, 90 und 105 Längengrade westlich von dem durch Greenwich gehenden Nullmeridian liegen.

Gegen die Einführung der Weltzeit in das bürgerliche Leben sprechen viele, von Dr. Förster auch in diesem Blatte bereits gegen die Einführung einer Landes-Normalzeit angeführte Gründe. Die am weitesten von dem Hauptmeridian abliegenden Orte würden eine Verschiebung ihrer wirklichen Ortszeit gegen die Zeit des Hauptmeridians um etwa 30 Minuten erleiden. Andererseits empfiehlt es sich nicht, beim Eisenbahn-, Post- und Telegraphenverkehr, für deren inneren Dienst die Durchführung der Weltzeit von großem Vortheil sein würde, außerdem noch die Ortszeit beizubehalten, weil hierdurch alle von Jungnickel in diesem Blatte hervorgehobenen Nachteile zum Vorschein kommen müßten. Jedenfalls wird die von der nordamerikanischen Regierung in Fluß gebrachte Angelegenheit in der einen oder anderen Weise zur Regelung der Frage einer Normalzeit für größere Verkehrsgebiete führen.

—r.

Berichte aus verschiedenen Städten.

Berlin. Die Markthallen. Ende v. J. fand im königlichen Polizei-Präsidium eine Konferenz bezüglich der Markthallen-Frage statt, an der Polizeipräsident von Madai und mehrere Räte des Präsidiums, sowie Oberbürgermeister v. Forckenbeck und städtische Beamte Theil genommen haben. Das Resultat der

dabei gepflogenen Besprechungen hat die städtische Markthallen-Deputation veranlaßt, den städtischen Behörden folgende Anträge zur Annahme zu empfehlen: „Auf den von der Stadt erworbenen Grundstückskomplexen 1) Lindenstraße 97/98 und Friedrichstraße 18 und 2) Zimmerstraße Nr. 89, 90, 91. und Mauerstraße 82 sollen zwei Markthallen errichtet werden. Ferner sollen zwei andere Markthallen auf dem der Stadt zum festen Preise von 1 650 000 Mk. angebotenen Grundstücke Dorotheenstraße 28—29 und auf einigen Grundstücken in der Ritter- und Prinzessinnenstraße, sowie am Luisen-Ufer, wenn ein angemessener Preis erreicht werden kann, errichtet werden. Die Verhandlungen, betreffend die Errichtung einer Markthalle auf dem Magdeburger Platz, welche etwa den fünften Theil dieses Platzes beanspruchen wird, sollen fortgesetzt werden. Endlich sollen durch den Magistrat auf Grund anzustellender neuer Verhandlungen bestimmte Vorschläge in Betreff der Erbauung von Markthallen im Osten der Stadt (Stralauer Viertel) und im Norden der Markthallendeputation gemacht werden.“ Werden diese Beschlüsse, denen Magistrat bereits beigetreten ist, auch durch die Stadtverordneten-Versammlung angenommen, so werden die meisten öffentlichen Märkte noch vor Mitte 1885 geschlossen werden können; schon durch die sechs Markthallen beim Bahnhof Alexanderplatz, in der Lindenstraße, in der Zimmerstraße, in der Dorotheenstraße, in der Ritterstraße und auf dem Magdeburger Platz werden gegen 8000 Marktstände auf 12 Märkten vollständig ersetzt werden können.

Berlin. Bauliche Polizeiverordnung. Um der Thierquälerei beim An- und Abfahren von Baumaterialien, Schutt u. von Baustellen, Lagerplätzen, Gruben u. ein Ende zu machen, ist nach längeren Verhandlungen zwischen dem Magistrat und dem Polizeipräsidium eine Polizeiverordnung vereinbart, welche in der That der Humanität gegen schnöden Eigennuß zum Rechte verhilft. Diese Verordnung wird unverzüglich emaniren und festsetzen, „daß zum An- und Abfahren von Baugrund und Baumaterialien zu und von Baustellen, Lagerplätzen, Lehm-, Kies- und Sandgruben mit von Pferden gezogenen Lastwagen, von der An- oder Abfahrtsstelle bis zur nächsten befestigten Straße eine das Erdreich bedeckende, feste Fahrbahn angelegt werden muß, welche stets im zweckentsprechenden Zustande zu erhalten und ausschließlich zu benutzen ist.“

Berlin. Waarenbörse. Die Kommission für die neue Waarenbörse hat von den zahlreichen, ihr vorgelegenen Entwürfen den des Baumeisters Guttmann acceptirt. Die Sache liegt jetzt bei dem Ältestenkollegium der Berliner Kaufmannschaft, damit dasselbe seine Genehmigung zu der Bezeichnung „Börse“ ertheilt, die Waarenbörse also gewissermaßen als Appendix der Fonds- und Produktenbörse anerkennt, mit der sie auch räumlich zusammenhängen wird.

Berlin. Neue Hôtels. Der ganz außerordentliche Fremdenverkehr auf dem Centralbahnhofe in der Friedrichstraße scheint die Anlage neuer großer Hôtels in nächster Umgegend immer mehr konzentriren zu wollen. In der Dorotheenstraße, nach der Neustädtischen Kirchstraße zu, soll unweit des Central-hotels ein zweites großes Hotel entstehen. Ein drittes Hotel wird eben dort, Ecke der Schadowstraße, projektirt und das nicht weit davon belegene besuchte Hotel zum „Prinzen Friedrich Carl“ erhält seine Ausdehnung auf ein Nachbargrundstück. Daß die großen Hôtels auf der Nordseite der Linden hierdurch wesentliche Einbuße im Fremdenverkehr erleiden, ist bereits unverkennbar. Eins dieser Hôtels will es deshalb mit der Herstellung eines Konzertsalles versuchen.

Berlin. Ein hygienisches Haus soll zum Frühjahr in der Leipzigerstraße entstehen, um die wohlthätigen Anregungen, welche die erste deutsche Hygiene-Ausstellung gegeben, in das praktische Leben zu übertragen. Die Firma C. H. Magnus in Königsberg, welche die Vertretung der Firma Siemens u. Halske für die Ostseeprovinzen inne hat, wird nämlich ein Haus erbauen, welches in Bezug auf Anlage der Zimmer und Bestimmung derselben, der Ventilation, des Centralheizungssystems und der Beleuchtung (wohl ohne Frage elektrische) allen Anforderungen entsprechen soll, die man nach den neuesten Fortschritten der Wissenschaft und Technik an ein solches Gebäude stellen kann. Es soll aber nicht etwa ein Palast hergestellt werden, welchen zwei oder drei Millionäre beziehen können, sondern im Gegentheil, der Neuhau, der wohl dann mit Recht den Namen „Normalwohnhaus“ führen kann, soll als modernes Wohnhaus für den bürgerlichen Gebrauch eingerichtet werden. Die Vorbereitungen für das interessante Unternehmen sind so weit gediehen, daß man dasselbe als bereits aus dem Stadium des bloßen Projektes herausgetreten betrachten kann.

München. Die hiesige Lokalbantkommission hatte sich jüngsthin mit Plänen zu beschäftigen, welche von Seiten der Zu-

genieur-Direktion in Vorlage gebracht waren. Es handelt sich um Erbauung einer neuen Kaserne, nebst Exerzierhaus und Nebengebäude an der Blumenburger- und Marsfelderstraße auf dem ohnedies dem Militärpräsidium gehörigen Marsfeld (Exerzierplatz); für später ist die Erbauung zweier weiterer Kasernen auf dem gleichen Terrain in Aussicht genommen. Da sich nun in nächster Nähe dieser Bauten ohnedies schon die Maximilians- (Artillerie-) Kaserne, das Militärlazareth, das Zeughaus, sowie die sämtlichen Militärmagazine befinden, so ist nunmehr auch hier die in anderen größeren Städten z. Th. schon durchgeführte Centralisation der für das Militär nötigen Bauten einmal ernstlich in Angriff genommen. Der erste Vortheil, der hieraus entsteht ist der bereits beschlossene Abbruch der Salzstadelkaserne, eines s. B. für Militärzwecke adoptirten Salzmagazins, welche in unmittelbarer Nähe des Centralbahnhofes gelegen seit langer Zeit schon die Ursache zahlreicher Petitionen von Seiten der Adjacenten gewesen ist.

Wien. Stucco lustro im neuen Wiener Reichsrathsgebäude. Der Stucco lustro besteht aus 1 Theil Kalk und 2 Theilen Marmorstaub, wird mit dem Reibbrettchen aufgetragen, mit dem Filzstöckchen verrieben und mit polirter Kelle geglättet; zur Politur nimmt man dann 2 Liter Wasser, 90 bis 110 Gramm Wachs, 45 bis 50 Gramm Seife, 20 bis 25 Gramm Sal tartari (weinsteinsaures Ammoniak), taucht in die Mischung einen wollenen Lappen und reibt damit so lange als nötig. Man übertrug diesmal nicht nur die Technik der Herstellung der Marmor-Imitationen in Stucco lustro auf die Färbung figürlicher Malereien, sondern man änderte auch Einiges an dem technischen Vorgange; während man früher den Glanz durch eine Wachslösung, welche eingebrannt wurde, herstellte, wurde nun vorerst der Marmor-Mörtel, in welchem bereits die Farbe sitzt, mit heißem Eisen geglättet und dann erst eine leichte Lage von in Spiritus aufgelöstem Wachs darauf gerieben und dann mit trockenem Lappen abgewischt und so ein Erfolg erzielt, wie man ihn früher nicht erreichen konnte.

Würzburg. Bezüglich des Hauseinsturzes, der Ende November v. J. in Würzburg stattfand, geht mir von befreundeter Hand folgende, wörtliche Mittheilung zu:

Der betr. Baumeister, der auf so tragische und selbstverschuldete Weise sein Leben endete, war nur ein sogen. Bauspekulant, der schon mehrere derartige Schwindelbauten zum Nachtheil so mancher braven Handwerker ausgeführt hat.

Ich habe mir die Unglücksstelle selbst angesehen und bin zur Ueberzeugung gekommen, daß die Katastrophe nur durch schauerlich schlechte Arbeit herbeigeführt werden konnte; denn Mörtel und Material waren gut.

An die alte Mauer des Nebenhauses war die neue Brandmauer nur angeklebt worden und zwar derart, daß sie auf dem Vorsprung der alten Mauer aufsaß. Die Frontmauer hat sich nun aller Wahrscheinlichkeit nach bedeutend gesetzt und da das Mauerwerk ganz ohne regelrechten Verband und die Verankerung der Balken einseitig und ganz sinnlos hergestellt war, kam dieselbe in Bewegung und riß die übrigen Baukörper zum Theil mit.

C.

Ann. d. Red. Es scheint also, daß die Vorderfront nicht gut fundam. war, da sie sich sonst unmöglich so viel setzen konnte, um das ganze Gebäude mitzureißen.

Mittheilungen über Schulen.

Besuch der großh. Baugewerkschule in Karlsruhe im Wintersemester 1883/84.

Die großh. Baugewerkschule, welche stets in der Entwicklung vorwärts schreitet, wird im laufenden Wintersemester von 104 Schülern besucht. Die Anstalt zeigt somit seit ihrem Bestehen die höchste Frequenz. Was die Landesangehörigkeit anlangt, so sind 100 Schüler aus dem Großherzogthum Baden, 2 aus Rheinpreußen, 1 aus Nassau und 1 aus dem Elsaß. Von badischen Amtsbezirken sind vertreten: Karlsruhe mit 22, Mannheim mit 9, Heidelberg mit 8, Donaueschingen, Emmendingen, Konstanz und Schopfheim mit je 4, Bretten, Durlach, Freiburg, Lahr und Mosbach mit je 3, Baden, Bonndorf, Bruchsal, Kehl, Lörrach, Offenburg, Rastatt, Tauberbischofsheim, Triberg, Villingen und Wehrheim mit je 2, Achern, Engen, Neustadt, Pforzheim, Säckingen, Schwebzingen, Stoßach und Weinheim mit je 1 Schüler. Nach der Berufsart vertheilen sich dieselben wie folgt: Architekten 3, Baunternehmer 4, Maurer und Steinhauer 48, Bildhauer 1, Zimmerleute 15, Schreiner 3, Schieferdecker 1, Mechaniker 3, Wasser- und Straßenbau-Techniker 3, Kulturgehilfen 6, Gewerbelehrer 10, Zeichenlehrer 3, Reallehrer 2 und unbestimmt 2.

Mittheilungen aus der Praxis.

Schneefänger an Dächern. Um das Herabfallen von Schneemassen von den Dächern, besonders von Metalldächern unmöglich zu machen, werden an den vordern Rändern derselben nicht selten eiserne, senkrecht nach oben gerichtete Drahtgitter angebracht. Dieselben entsprechen aber ihrem Zwecke, nämlich das Abrutschen der Schneemassen zu verhindern, nicht ganz, wenn sie mit gerader ebener Gitterfläche in die Höhe ragen. In diesem Falle hält ein solches Gitter nur die feste und froststarre Schneefläche vom Rutschen ab, aber sobald dieselbe durch Thauwärme erweicht, nimmt sie eine Art gleischartige Bewegung und Biegsamkeit an, in deren Folge sich die unterste Lage, von der oben gedrückt, am Schneegitter aufstaut und an demselben emporsteigt, bis daß letzteres endlich überstiegen ist und die Schneemasse dann umkippt und vorn abfällt. Es darf das Schneegitter nicht rechtwinklig von der Fläche des Daches absteigen, wo sich der eben geschilderte unerwünschte Vorgang bei weich werdender Schneedecke leicht vollziehen kann, sondern es muß vielmehr nach oben gegen das Dach einen ziemlich spitzen Winkel bilden, so daß sich der abwärts schiebende Schnee hier in einem so spitzen Winkel nicht so leicht wenden kann, sondern entweder ganz stehen bleibt, oder, wenn auch etwas emporsteigt, bald nach innen überhängt, durch eigene Schwere dann abbricht und auf den Dachrand zurückfällt. Noch entsprechender ist es aber, wenn das Randgitter überhaupt nicht in gerader Form, sondern nach rückwärts gekrümmt in Verwendung bringt, so daß die gleischartig etwa am Rand aufsteigende Schneemasse zum Zurückwenden absolut gezwungen wird und niemals das Schneegitter übersteigen und herabfallen kann.

Zum Ausfüllen der Fugen in Fußböden eignet sich eine Mischung aus Leim, Ocker und Sägespänen. Durch Bestreichen mit Chromalaunlösung kann dieser Kitt, nachdem er in die Fugen gestrichen ist, wasserdicht gemacht werden. Die von der Papierzeitung vor zwei Jahren beschriebene papierne Fußbodenbekleidung wird wie folgt hergestellt. Man reinigt erst den Fußboden sorgfältig und fällt dann alle Löcher und Spalten mit einer Masse aus, die durch Tränken von Zeitungen mit einem Kleister bereitet ist, welchen man aus 0,5 kg Weizenmehl, 3 l Wasser und 1 Löffel voll gepulvertem Alaun hergestellt und gründlich zusammengemischt. Der Fußboden wird dann mit solchem Kleister durchaus bestrichen und dann mit einer Lage Manilla- oder anderem kräftigen Hanfpapier bedeckt. Will man etwas recht Dauerhaftes schaffen, so bestreicht man die Papierlage wieder mit demselben Kleister, legt eine zweite Lage Papier darauf und läßt gründlich trocknen. Dann kommt wieder eine Lage Kleister und auf diese als oberste Schicht Tapetenpapier beliebiger Art. Um diese Tapete noch gegen Abnutzung zu schützen, giebt man ihr zwei oder mehr Anstriche mit einer Lösung von etwa 250 g weißen Leim in 2 l heißem Wasser, läßt sie trocknen und beendet die Arbeit mit einem Anstrich von hartem Delfirnis.

Konkurrenzwesen.

Die Aufgaben zur Schinkel-Konkurrenz werden, soweit sie den Hochbau betreffen, in den Kreisen jüngerer Architekten ziemlich abfällig beurtheilt. Man kann sich eben nicht verhehlen, daß die in den letzten Jahren zur Bearbeitung gestellten Projekte sowohl qualitativ wie quantitativ zu der Leistungsfähigkeit junger Baubefähigten, die in der Regel ihre Studien noch nicht völlig abgeschlossen haben, in gar keinem richtigen Verhältniß stehen. Die Aufgabe der vorletzten Konkurrenz bestand in der Bebauung der Museumsinsel und dabei schloß sich das Programm ziemlich an jenes an, welches im vergangenen Jahr behufs Erweiterung und Vervollständigung der Museumsbauten vom Ministerium erlassen worden ist. Vor der Betheiligung an dieser letzteren Konkurrenz warnten aber die Fachblätter alle mittelmäßig veranlagte Kräfte mit der Bemerkung, daß die Bearbeitung solcher Projekte zu schwierig und kompliziert sei. Gleichwohl hatte man fast dieselbe Aufgabe als Schinkel-Konkurrenz ausgeschrieben — wo steckt da die Logik! Als Preis-Aufgabe der letzteren Konkurrenz war der Entwurf zu einem Berliner Dom in Verbindung mit einer Gedächtnishalle und Begräbnisstätte für das preussische Königshaus und für ausgezeichnete Männer der Nation gewählt worden. In der Bibliothek des Architekten-Vereins sind für den engeren Kreis der Fachgenossen die vierzehn eingegangenen Entwürfe ausgestellt. Auch dieses Mal läßt sie wiederum erkennen, daß die gestellte Aufgabe die Kräfte sämtlicher Konkurrenten bei Weitem überstiegen hat: Mittelmäßigeres hat wohl keine Schinkel-Konkurrenz ergeben als diese. Ansprechend sind noch die Entwürfe mit dem Motto: „Lobe den Herrn“ und „Viventibus